



**jungwacht
blauring**

Die Jubla schafft

Lebensfreu(n)de!

Generalsekretariat
Schweizer Bischofskonferenz
Postfach
CH-1701 Freiburg

Luzern, 02. November 2023

Offener Brief betreffend der Missbrauchsstudie und der aktuellen Situation in der Katholischen Kirche Schweiz

Sehr geehrte Mitglieder der SBK
(zur Info an das Generalsekretariat der rkz und an die DOK)

In Jungwacht Blauring hat der Schutz von Kindern und Jugendlichen höchste Priorität. Zehntausende Kinder und Jugendliche sind uns anvertraut. Erziehungsberechtigte verlassen sich auf uns als Organisation. Daher entwickeln wir als Verband unsere Präventions- und Schutzmassnahmen stetig weiter. Wir halten uns dabei an die Vorgaben von Swiss Olympic (Ethik Statut) sowie Empfehlungen von Fachexpert*innen und Fachpartnern (z.B. Limita). Die am 12. September veröffentlichte Missbrauchsstudie deckte über 1000 Fälle von sexuellem Missbrauch im kirchlichen Kontext auf. In Rom ist die Welsynode zu Ende gegangen, die sich in ihrer zweiten Einheit auch mit den Themen Verantwortung der Kirche und kirchliche Strukturen beschäftigt. Die Synode brachte keine konkreten und somit zufriedenstellenden Ergebnisse. Wir nehmen diese beiden Themen zum Anlass für unser Schreiben.

Als katholischer Kinder- und Jugendverband trifft die Studie und deren aktuelle Auswirkungen auch die Jubla Schweiz: Durch kirchliches Personal wurde nachweislich sexualisierte Gewalt begangen. Diese Straftaten wurden zudem über Jahrzehnte vertuscht und die Interessen der Kirche und der Täter über die Interessen der Betroffenen gestellt. Neben ehemaligen sind auch unsere aktuellen Jubla-Mitglieder von der Studie und der Berichterstattung betroffen. So erreichen den Verband seit der Veröffentlichung der Studie vermehrt kritische und aufwühlende Rückmeldungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich innerhalb von Jungwacht Blauring engagieren. Unsere Mitglieder werden von externen Personen kritisch angesprochen, teilweise sogar angefeindet. Auslöser dafür kann u.a. bereits das Tragen eines Jubla-Pullovers sein. Das heisst in anderen Worten: Unsere Mitglieder werden von der Öffentlichkeit mit jenem Teil des Systems Katholische Kirche in Verbindung gebracht, den sie gross mehrheitlich seit Jahren kritisieren. Von einigen Mitgliedern wissen wir, dass sie zunehmend auf Distanz zum System Kirche gehen wollen. An dieser Stelle für uns zu vermitteln, ist herausfordernd, teilen wir doch viele ihrer Kritikpunkte und können ihre Reaktionen nachvollziehen. Bei alledem geht das Verständnis für den Mehrwert kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit verloren. Wert und Wertschätzung bleiben aus, die Identifikation unserer Mitglieder sinkt, das Engagement gerät ins Stocken. Unseren Mitgliedern geht es nicht anders als den zahlreichen Menschen, die sich in der konkreten Seelsorge und in vielen Kirchgemeinden für eine gleichwürdige katholische Kirche einsetzen. Mit ihnen und ihrem Wirken solidarisieren wir uns als Verband.



Als Verband können und wollen wir dem entlang der Resultate der Missbrauchsstudie wachsenden Identitätskonflikt unserer Mitglieder sowie dem Risiko, dass nicht alle Taten korrekt nachverfolgt und aufgearbeitet wurden nicht zuschauen. Die Jubla Schweiz steht zu ihren katholischen Wurzeln und sieht sich weiterhin als Teil der Katholischen Kirche. Zeitgleich distanziert sich die Jubla Schweiz klar von dem System katholische Kirche, das diesen Missbrauch begünstigt hat und bis heute nicht für Veränderungen bereit ist. Seit Jahren fordert der Verband Veränderungen in der katholischen Kirche. Dazu gehören Gleichstellung aller Geschlechter, mehr demokratische Strukturen, mehr Kontrollmechanismen und die Bereitschaft für eine radikal transparente Aufarbeitung. Die Studie zeigt einmal mehr, dass viele der Kritikpunkte, die wir als Verband unterstützt durch unsere Mitglieder seit Jahren an die katholische Kirche herantragen, den Missbrauch sowie dessen Vertuschung massiv begünstigen. Auf die Betroffenen und ihre Anliegen muss eingegangen werden. Zudem braucht es Veränderung, und zwar jetzt. Entsprechend befürworten wir die Forderungen der rkz, die z.B. in der SRF-Sendung „Club“ genannt wurden und gehen sogar einen Schritt weiter. An **die SBK erheben wir daher die untenstehenden Forderungen:**

- **Externe Überprüfung von Missbrauchsfällen sowie Kontrolle eines Berufsverbots für Missbrauchstäter*innen:** Wir fordern, dass die nachgewiesenen Übergriffe nochmals extern untersucht werden, um den korrekten Ablauf und die korrekte Anwendung des staatlichen sowie kirchlichen Rechts sicherzustellen. Unter keinen Umständen dürfen nachweisliche Missbrauchstäter*innen weiterhin in der Pastoral und mit Zugang zu Kindern und Jugendlichen tätig sein. Die Ergebnisse der Studie und die laufenden Untersuchungen lassen uns an korrekten Prozessabläufen und Strafanwendungen zweifeln. Zwar sind einige Taten verfolgt worden, doch gibt es zu viele Anzeichen für Vertuschung, Täter*innenschutz und fehlerhafte Abläufe. Wir empfehlen den Anstellungsbehörden unserer Präsidien, bei der Anstellung einen Sonderprivatauszug zu verlangen. Diese Massnahme ist jedoch nur sinnvoll, wenn Täter*innen in der Vergangenheit auch angezeigt wurden.
- **Transparente Aufarbeitung und Verantwortungsübernahme bei Missbrauchsfällen:** Interne Aufarbeitungen sind unzureichend, nicht kommunikabel und entbehren jeglicher Compliance-Regelungen. Es braucht zwingend den Einbezug externer Fachpersonen und die externe Untersuchung bei der Aufarbeitung der Vorwürfe innerhalb der SBK, sowie in einzelnen Bistümern. Generell muss ab sofort immer mit externen Fachpersonen zusammengearbeitet werden, wenn Vertuschungsvorwürfe gegenüber Verantwortungsträger*innen erhoben werden – alles andere wirkt unglaubwürdig. Aktive sowie ehemalige Verantwortungsträger*innen müssen sich ihrer Verantwortung stellen und entsprechende personelle Konsequenzen gezogen werden.
- **Gleichstellung aller Geschlechter:** Bischof Felix Gmür hat zugesichert, sich in Rom für die geschlechtsunabhängige Weihe einzusetzen. Dies begrüsst die Jubla Schweiz, dennoch hat die Synode nichts verändert. Zwar waren erstmals auch Frauen unter den Delegierten und es ist von einem anderen Klima berichtet worden, Konkretes entschieden wurde jedoch nicht. Dies ist für die Jubla Schweiz definitiv nicht genug, denn alle Menschen haben grundsätzlich die gleichen Fähigkeiten und können die gleichen Aufgaben übernehmen. Gleichstellung bedeutet für uns aber nicht, dass Frauen die «fraulichen» und Männer die «männlichen» Aufgaben in der Kirche übernehmen. Die kirchliche Betonung der geschlechterspezifischen «Charismen» lehnen wir strikt ab, da sie stereotype bestärkt und Ungleichbehandlung fördert. Auch mit Blick auf das Priesteramt betonen wir, Christus wurde Mensch – nicht Mann. Es braucht mehr Frauen und Nichtgeweihte in Leitungspositionen, unabhängig ihrer Weihe. Basis hierfür bilden ihre Fähigkeiten und Kompetenzen sowie – theologisch gesprochen – die gemeinsame Würde aller Getauften.
- **Anerkennung von queeren Menschen:** Die katholische Sexualmoral wird in der Studie (und weiteren internationalen Studien) immer wieder als Risikofaktor für sexualisierte Gewalt genannt. Zudem gibt es in der Kirche nach wie vor Queerfeindlichkeit sowie eine binäre-Geschlechtsanthropologie, die sich humanwissenschaftlichen Erkenntnissen entzieht. Dies diskriminiert Menschen aktiv. Auch diesbezüglich wurde in Rom nichts Handfestes beschlossen. Wir fordern daher die Einführung von Segensfeiern für queere Beziehungsformen in der Schweiz. Das liturgische Institut sowie Fachpersonen könnte hierfür konkrete Ideen entwickeln. Zudem betonen wir, auch kirchliche Eheschliessungen für queere Menschen müssen in Zukunft möglich sein. Die Bischöfe sollen sich in Rom für eine Änderung der kirchlichen Sexualmoral und der kirchlichen binären Geschlechtsanthropologie einsetzen. Bischof Felix hatte angekündigt, Änderungen bzgl. des Pflichtzölibats in Rom einzubringen. Auch Kleriker(*innen) haben ein Recht auf Beziehungen und gelebter Sexualität – sofern sie dies wünschen. Eine Unterdrückung



von Gefühlen ist weder menschlich noch gesund lebbar. Auch hier hat die Synode enttäuscht und keine Entscheidung getroffen.

- **Schutz der Privatsphäre von kirchlichen Angestellten:** Die Kirche hat im Schlafzimmer der Menschen nichts verloren. Ab sofort müssen die gewählte Beziehungsformen des kirchlichen Personals Privatsache sein. Dies darf keinen Einfluss auf die Anstellung und eine allfällige Missio haben. Sagen die Bischöfe dies nicht zu, ist dies für uns ein Zeichen weiterhin vorhandener Queerfeindlichkeit sowie diskriminierend gegenüber Menschen, die geschieden sind und erneut geheiratet haben. Die staatskirchenrechtliche Seite ermutigen wir, ihre Mitarbeitenden zu schützen und ihnen Rückhalt in ihren Anstellungen zu garantieren.
- **Gegen die kirchliche Angstkultur und für eine transparente Personalpolitik:** Wir fordern eine transparente und professionalisierte kirchliche Personalpolitik. In der bisherigen Praxis sehen wir eine Corpsmentalität, die Missbrauch und Vertuschung begünstigt. Hierfür schlagen wir vor, das kirchliche Personalmanagement und die Personalrekrutierung einer externen Beratung unterzogen werden. Denn, noch immer herrscht unter dem kirchlichen Personal eine «Kultur der Angst», dass «nonkonformes» Verhalten direkt oder indirekt sanktioniert wird und Einschränkungen aufgrund der privaten Lebensführung zu befürchten sind. Dies ist leider kein Relikt vergangener Zeit. Die Personal- und Bistumsebene bündelt an zentralen Stellen Macht, bei der «Systemtreue» und «katholische Konformität» weiterhin ein entscheidender Faktor für Anstellung und Karriere ist. Bei der Einführung von standardisierten psychologischen Verfahren ist es uns wichtig, dass diese Gutachten extern erfolgen sowie professionell und datenschutzrechtlich extern gelagert werden, damit diese Informationen wiederum nicht böswillig gegen die Kandidat*innen verwendet werden.
- **Abgabe von Macht:** In der Schweiz leben wir in einer Demokratie; die katholische Kirche begegnet als männliche Monarchie. Daher fordern wir die Umsetzung der Dezentralisierung und Trennung von Macht auf den unterschiedlichsten Ebenen. Die Einführung des geforderten unabhängigen kirchlichen Straf- und Prozessgerichts wäre ein wichtiger erster Schritt. Die Synode hat bestätigt, dass über Gewaltenteilung nachgedacht werden muss. Gleichzeitig muss die Leitungsmacht aufgrund anderer Kriterien verteilt werden. Zudem braucht es mehr partizipative und demokratische Gefässe. Insbesondere junge Menschen werden auf vielen Ebenen der Kirche zu wenig angesprochen und angehört.
- **Präventionsarbeit gemeinsam mit der kirchlichen Jugendarbeit ausbauen:** Die Kirche muss ihre Bemühungen in diesem Bereich weiterhin verstärken. Viele gute (!) Schritte sind bereits unternommen worden. Für die künftige Verbesserung der Präventionsarbeit, von Schutzkonzepten und Verhaltenskodexen fordern wir, dass die Jugendverbände mehr miteinbezogen werden. Wir verfügen über Expertise in diesem Feld und viele Eltern vertrauen uns ihre Kinder zurecht an. Wir wollen, dass die kirchliche Jugendarbeit eine hohe Priorität in diesem Bereich erfährt, da sie aus unserer Sicht vertrauenswürdig sein soll. Wir bieten sehr gerne unsere Unterstützung an im Rahmen unserer Möglichkeiten.

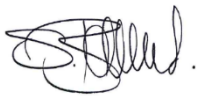
Die Synode ist ohne jedes konkrete Ergebnis geblieben. Auch wenn intern von einer anderen Mentalität und Gesprächskultur gesprochen wird, ist dies aus unserer Sicht ungenügend. Wir geben der SBK zu bedenken, was es für die Kirche Schweiz bedeutet, dass so viele Forderungen in Rom verschleppt werden und die katholischen Einheitsbemühungen, den Reformen in Ländern wie der Schweiz im Wege stehen.. Dass sich die Weltkirche in der Frauenfrage und bei den Anliegen von queeren Menschen nur sehr schwer oder gar nicht verändert, ist erneut deutlich geworden. Die Mehrheit junger Menschen und unserer Mitglieder ist nicht mehr bereit, diesen Reformstau hinzunehmen und eine diskriminierungsfreie Kirche ausgewählten geweihten Männern zu überlassen. Ihre Antwort ist oftmals der Kirchenaustritt. Wie gehen wir in der Schweiz mit dieser Situation um? Nutzen die Schweizer Bischöfe ihren Spielraum und übernehmen somit die Verantwortung als Oberste Hirten ihrer Diözese, selbst wenn aus Rom eine andere Antwort kommt? Wenn ja, inwiefern? Oder aber, bleibt der Reformstau bestehen, trotz der massiven Anzahl an Kirchenaustritten, insbesondere von jungen Menschen?



Viele katholische Angestellte, Institutionen und Verbände geben alles, um den Glauben als eine Option mit Mehrwert aufzuzeigen. Gleichzeitig können wir viele der kritischen Anfragen von Aussen und Innen verstehen und teilen sie. Uns ist bewusst, dass unsere Forderungen weit gehen. Wie erachten sie allerdings als zeitgemäss. Als katholischer Kinder- und Jugendverband repräsentieren wir die Zukunft und den Fortschritt – die Jubla Schweiz engagiert sich für eine andere, zukunftsgerichtete, gleichwürdige katholische Kirche. Veränderungen braucht es jetzt, ansonsten werden sich immer mehr Menschen und insbesondere junge Menschen von der katholischen Kirche distanzieren – unabhängig der guten Arbeit vor Ort.

Freundliche Grüsse

Jungwacht Blauring Schweiz



Stephanie Bamert
Co-Präsidentin



Christoph Ratz
Co-Präsident



Andrea Pfäffli
Geschäftsleiterin

